

Benin-Projekt - 30. Teil – Dezember 2002



"Hoffnung ist die Säule, auf der die Welt ruht".
(Afrikanisches Sprichwort)

Ein ereignisreiches Jahr für Benin liegt hinter uns. Die wirtschaftliche Talfahrt in unserem Land hat –Gott sei Dank- noch nicht zu einer dramatischen Rezession der Hilfe für Benin geführt. Dafür zunächst an dieser Stelle ein herzliches „Dankeschön“ allen Spendern und Förderern der Aktion pro Humanität!!

Unsere Botschaft von der immer größer werdenden Not der Menschen in Benin in Zeiten von Aids hat Sie alle trotz sicher oftmals großer, eigener Sorgen immer wieder angerührt und zum Handeln, sprich Spenden, motiviert. Wir wissen von vielen anderen Hilfsorganisationen im Land, dass das nicht mehr selbstverständlich ist in heutigen Zeiten. Hier gebührt Ihnen allen auch mein persönlicher, tief empfundener Dank für Ihr treues und engagiertes Handeln. Denn immer wieder bin ich es, der bittet, der bittet, der zu überzeugen versucht, obwohl es auch für uns in Deutschland immer enger wird.

Die Kraft dafür beziehe ich allein aus den regelmäßigen Projektaufenthalten gemeinsam mit meinem Mann in Benin. Nur wenn man den Menschen in ihrem unsäglich größeren und schwereren Elend immer wieder - von Angesicht zu Angesicht in die Augen schaut, schauen muss, traut man sich überhaupt noch, in unserer eigenen wirtschaftlichen Depression mit Massenarbeitslosigkeit, Steuererhöhungen, steigenden Lebensunterhaltskosten etc. weiter zu insistieren, unser aller Solidarität und Barmherzigkeit einzufordern.

Es gibt eine Spruchweisheit bei uns am Niederrhein, die sinngemäß lautet: Wenn alle Menschen auf dieser Welt ihr eigenes Kreuz, sprich Leid, das sie tragen, zum Marktplatz tragen würden und sich ein anderes herausuchen dürften aus diesem Berg von zusammengetragenen Kreuzen, dann ist es sicher, dass fast jeder wieder froh wäre, sein eigenes Kreuz mit nach Hause nehmen zu können.

Im Vergleich unserer beiden Nachbarkontinente – Afrika und Europa - gilt es als 100% sicher, so möchte ich meine Meinung zum Ausdruck bringen, dass wir das Kreuz der Afrikaner nicht mit nach Hause nehmen würden. Wir könnten das Leiden der Afrikaner nicht tragen. Wir würden unter der Last dieses Kreuzes, das so vielen afrikanischen Völkern nun – nach Sklavendeportationen, Bürgerkriegen, Hungersnöten, Korruption, schwerster Armut nun auch noch durch Aids aufgebürdet wird, schlichtweg zusammenbrechen.

Aber die Menschen in Afrika klagen kaum. Oberflächlich betrachtet hat sich nicht viel geändert im Alltag dieser Menschen.

Sie versuchen ihr Leben irgendwie zu regeln. Die Frauen laufen nach wie vor mit ihren schweren Lasten auf dem Kopf Kilometer weit zu den Märkten, sie sitzen dort an ihren Ständen – oftmals schon schwer von der Krankheit gezeichnet und versuchen hier und da etwas zu verkaufen. Die Männer schleppen sich oft – trotz massiv nachlassender Kräfte- auf die Felder. Sie alle haben ihr Lachen, ihre Freundlichkeit nicht verloren und wenn man sie so sieht, könnte man sich sogar denken: "Warum müssen wir hier überhaupt etwas ändern, die Menschen wirken doch ganz froh!" Dennoch umtreibt mich das Gefühl, dass die sprühende Vitalität und Agilität Afrikas gewichen ist.

Gewichen einer brutalen Angst vor der Krankheit Aids, die schon fast in jeder Großfamilie ihre Spuren zeigt. Gewichen auch einem massenhaften, aber ergebenden, stillen Sterben. Gewichen – was die Politiker und Staatsmänner dieser Länder angeht- einer großen Sorge davor, alles nicht mehr in den Griff zu bekommen, unsäglich viele junge Menschen und damit das Zukunftspotential dieser Länder an das gierige Virus unwiederbringlich zu verlieren.

So gilt es eben gerade deshalb an dieser Stelle - am Ende eines weiteren Einsatzjahres in Benin - dem gesamten ehrenamtlichen Team des vor Ort, in Benin, agierenden Vereins Aktion pro Humanität, den Mitgliedern in Kuratorium und Stiftung der Aktion pro Humanität, den Schirmherren der Aktion pro Humanität – hier im Besonderen dem Landrat des Kreises Kleve, **Rudolf Kersting**, dem **beninischen Botschafter** in Bonn und seinem Team, der beninischen Gesundheitsministerin, Madame **Seignon**, unserem Kooperationspartner **action medeor** und allen Medien für die gemeinsam erbrachten „humanitären Dienstleistungen“ an den Menschen in Benin zu danken.

Einzig diesem beispiellosen, gemeinschaftlichen Zusammenwirken **aller** Spender, Förderer, Helfer und Akteure ist es zu verdanken, dass die humanitäre Arbeit in Benin für die Menschen dort auch in diesem Jahr die weiteren, notwendigen Fortschritte (und nicht Rückschritte) machen konnte.

So ist dann auch der mit deutlichen Worten immer wieder ausgesprochene Dank der beninischen Gesundheitsministerin und auch des beninischen Botschafters kein floskenhaftes Lamentieren. Scham über die eigene finanzielle Unzulänglichkeit und Armut, aber auch der berechnete Stolz und Anspruch, als ein afrikanisches Volk menschliche Ressourcen, Kapazitäten und

Ansprüche in der Weltgemeinschaft zu besitzen und für gleiche Chancen unter besseren Bedingungen arbeiten zu wollen und zu können, klingen dabei immer wieder an.

Niemandem in Benin gefällt es wirklich, auf unser aller Hilfe so nötig angewiesen zu sein, doch alle dort müssen sie in ihrer derzeit immer schlechter werdenden Lage zunehmend mehr akzeptieren. Akzeptieren immer auch in Form von eigenen, angemessenen Gegenleistungen, die wir ja alle für unsere Hilfe auch einfordern müssen. Das macht niemandem wirklich Spaß! Wie groß muss da die Verzweiflung und die Not sein, dass ich mich jedes Mal wieder und wieder vor Gebern verbeuge und „danke“ sage, obwohl ich vielleicht sehr gut erahne, welches Potential auch in meinem Land unter anderen Bedingungen stecken würde.

Also nehmen wir diesen Dank genau in diesem Bewusstsein an; nicht stolz, sondern eher demütig, in dem Sinne von glücklich, dass wir selbst „Geber“ sein können und nicht „Nehmer“ sein müssen. Vor allem aber in einem Bewusstsein, dass versucht, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit zu schaffen, wo es möglich ist, damit mehr und mehr Partnerschaft entsteht und nicht die permanente Abhängigkeit des Gebens und Nehmens bestehen bleibt.

So ist es dann auch unser beninischer Freund und Helfer, **Felix Dansou**, der jetzt seit beinahe einem Jahr als Kommissar der westafrikanischen Währungsunion für Benin nach Burkina Faso entsandt wurde, der im Sinne einer solchen Partnerschaft, für unsere Hilfsprojekte in der Mono-/Couffou-Region ein Patronat übernommen hat.

Einmal im Vierteljahr wird er bei einem seiner nicht mehr so häufigen Aufenthalte in Benin einen Tag in Gohomey verbringen und ganz explizit mit unseren beninischen Führungskräften und dem beninischen Personal als Beniner, als Professor für Ökonomie und als einheimische Autorität, die Notwendigkeiten und Erfordernisse für immer weitere finanzielle Unabhängigkeit und erfolgreiches wirtschaftliches Management sowie Gedeihen vor allem des Krankenstationsprojektes, trainieren. Dies tut er zu 100% ehrenamtlich und mit dem Ziel, uns zu unterstützen und den Menschen hier in Deutschland auch die Verantwortlichkeit einer, nämlich seiner Person, für die Region deutlich zu machen. Über diese Zusage waren wir so froh, dass wir es kaum beschreiben können!

Eine weitere gute Nachricht: **PAM, das Ernährungsprogramm der Weltgesundheitsorganisation** unterstützt uns inzwischen regelmäßig für die Waisenprojekte und wird sich auch in die Versorgung sogenannter „vulnerabler Gruppen“ einschalten. Hier wird es vor allem um die schwer von Aids betroffenen Kranken im Finalstadium gehen.

Gerade für diese Menschen soll im Jahre 2003 nun auch unser **„Hausbesuchsprojekt“** an zwei Stellen in der Region starten. In der Nachbarstadt Azové erklärt sich eine dort im katholischen Mädcheninternat, in einer Krankenstation arbeitende kirchliche Schwester bereit, gemeinsam mit uns für Azové und die Kommune Gohomey einen solchen, seit langem überfälligen Dienst an den Ärmsten der Armen zu beginnen. Gebraucht wird dazu zunächst ein einfaches Moped, einer unserer ausgebildeten Aids-Mitarbeiter und ein ehrenamtlicher Helfer aus ihrer Krankenstation. Dieser wird unseren Helfer zunächst begleiten und dabei ebenfalls eine weitere Ausbildung erhalten, die ihn später in die Lage versetzt, auch wieder eigenständig, mit einem weiteren Helfer, diese Arbeit fortzusetzen. Mit einer kleinen Bereitschaftstasche, die Schmerzmedikamente, Pflegeartikel, evtl. einige Grundnahrungsmittel etc. enthält, zieht dieses erste Team so von Haus zu Haus, um die schwerst an Aids erkrankten Menschen, die nicht mehr aus ihrer Hütte kommen können, zu versorgen, seelischen Beistand zu gewähren und die Angehörigen in die Pflege der Kranken einzuweisen, ihnen die Ängste vor der Versorgung zu nehmen und das Sterben der Menschen zu begleiten und es vielleicht etwas „humaner“ zu machen.

So können wir hoffentlich wieder ein besonders Zeichen von Mitmenschlichkeit, von wirklicher Caritas – Nächstenliebe - in der Region setzen und vor allen Dingen als Motor für andere hilfsbereite Menschen und kleine beninische Hilfsorganisationen dienen, damit sie es uns gleichtun und damit eine Kettenreaktion der Hilfe in Gang zu setzen. Der Aufwand ist minimal, wir starten klein und hoffen, dass die Aktion pro Humanität auch hier wieder in der am höchsten von Aids betroffenen Region Benins als Beispiel der Hilfe zur Selbsthilfe fungieren kann.

In der zuvor erwähnten Nachbarstadt Azové besuchen vier Mädchen, drei davon sind Aidsweisen, das **katholische Mädcheninternat** – Dank der Hilfe unserer Spender. Schwester Asunta hat diese von kaum vorstellbarem Leid geprägten, depressiven, verstörten und verschlossenen jungen Menschen in ihre persönliche Obhut genommen – genau wie vor mehr als einem Jahr die behinderte **Evelyne**, die kaum mehr Selbstvertrauen besaß. Heute ist es gerade sie mit ihrer Beinprothese, der tollen schulischen Entwicklung, die Vorbild für die anderen drei Mädchen ist. Sie hat sich ihrer gemeinsam mit Schwester Asunta angenommen und hilft bei der Integration. Damit auch diese Drei den Glauben an die Welt, an die Menschen wieder erlangen.

Im Waisenhaus III in Gohomey, im Projekt **„Jardin des Enfants“ (Garten der Kinder)** hat Mama Therèse sich der Aufgabe der Versorgung und Betreuung von 11 weiteren Waisenkindern nun endgültig verschrieben. Sie leben mit ihr in diesem Haus und sind schon eine recht quirlige Truppe.

Damit befinden sich nun 35 Waisenkinder von ca. 2 – 15 Jahren im Projekt Jardin des Enfants. Insgesamt befinden sich damit ca. 50 Kinder in der Obhut der Aktion pro Humanität: 35 in den Waisenhäusern, 4 im Mädchen-Internat in Azové und derzeit ca. 10 Kinder in den Dörfern der Umgebung.

Und sie alle haben eine gute Chance auf eine positive Zukunft. Regelmäßiges Essen, medizinische Versorgung und Schulbildung wären all diesen Kindern in ihren nächsten Lebensjahren ohne ihre Eltern oder als behinderte Kinder niemals mehr möglich gewesen.

Genauso ist es ja auch unserem ersten **Aids-Waisen-Geschwisterpaar Roland und Epiphan** ergangen. Nun, in den nächsten Wochen, werden Epiphan und sein jüngerer Bruder Roland in eine Pflegefamilie nach Togo übersiedeln, damit vor allem der schwerst hörgeschädigte Epiphan endlich auf eine Gehörlosenschule gehen kann, um damit eine noch bessere Perspektive für sein Leben zu bekommen.

Die Geschichte des Kindes ROCK

Doch ich möchte Ihnen gerne noch von einem weiteren Jungen mit Namen **Rock** erzählen: Nestor Boulga, unser beninischer Projektdirektor, fand ihn bei seinen Nachrecherchen für die Aufnahme der weiteren Waisenkinder für das Waisenhaus III in einem Dorf.

Er lag, besser, er vegetierte nur noch in einer Hütte auf dem Boden liegend vor sich hin. Ein völlig abgemagertes Menschenwrack. Seine Halswirbelsäule war um fast 90 Grad abgeknickt, er konnte sich kaum mehr bewegen. Sein Vater war vor einigen Jahren bereits verstorben; eine Mutter gab es zwar noch, doch sie war nirgendwo zu finden. Der Erdboden hatte sie verschluckt, so schien es. Viele im Dorf sagten zu Nestor, dass dieser Junge wohl sterben müsse, da er Aids habe.

Doch Nestor bat sofort unseren Projektarzt, Dr. Allagbé, in das Dorf zu kommen, damit von medizinischer Seite entschieden werden konnte, was mit diesem jungen Menschen geschehen sollte. Spontan entschied man, den Jungen ins Auto zu tragen und zunächst einmal mit in die Krankenstation nach Gohomey zu nehmen. Nestors weitere Recherchen bzgl. der Familie, sozialem und wirtschaftlichen Status des Jungen ergaben ein Desaster.

Wenn überhaupt noch etwas geschehen sollte, bevor der Junge starb, musste Aktion pro Humanität sich dieses Falles nicht nur medizinisch sondern auch wirtschaftlich und sozial annehmen. Alle waren dafür! So wurde Rock zunächst etwas „aufgepäppelt“, wie man am Niederrhein sagt. Alle in der Krankenstation incl. des Arztes und „Vater Nestor“ kümmerten sich sehr liebevoll um ihn. Doch dann folgte die schwierige Diagnostik im Krankenhaus in Lokossa. Die Krankengeschichte ergab - in mühsamer Recherche -, dass der Junge wohl nach einem offenen Bruch des Schlüsselbeines rechts, der unbehandelt geblieben war, zunächst einen großen Abzess im Nacken entwickelt hatte – vermutlich durch in diese Wunde eingedrungene Bakterien. Auch dieser blieb unbehandelt und verursachte eine bakteriell bedingte Knochenentzündung und -Erweichung von zwei Halswirbelkörpern. Diese führten mit den Wochen, die der Junge unbehandelt und ohne Mittel in seiner Hütte - allein auf sich gestellt - lebte, zu dieser fürchterlichen Fehlstellung und Abknickung der Halswirbelsäule. Sie machten den Jungen vor Schmerzen und Angst nicht nur immer unbeweglicher sondern bedrohte sein Leben. Er konnte seine Arme und Beine zunehmend weniger bewegen, aß nichts mehr oder konnte sich auch gar nicht mehr aktiv um etwas zu essen bemühen. Seine Umwelt hatte scheinbar ebenfalls Angst vor diesem Jungen. Sida, also Aids, stand im Raum für das unerklärliche Leid dieses Menschen. Man könne nichts mehr machen, war die angstbesetzte Diagnose der Dörfler.

Doch Doktor Allagbé erkannte gemeinsam mit dem Chirurgen aus dem Krankenhaus in Lokossa, dass man vielleicht doch noch etwas tun konnte. Der Junge hatte kein Aids, worüber das ganze Team in Gohomey bereits zutiefst erleichtert gewesen war. Hier hatte man den Aidstest bereits vorgenommen. Seine Halswirbelsäule wurde geröntgt, die Bilder sehen vernichtend aus. Doch aus Gips wurde ein Korsett gefertigt und der Junge erhielt hoch dosierte Antibiotika. Über Wochen blieb er im Krankenhaus in Lokossa, wo wir ihn dann gemeinsam mit Dr. Allagbé besuchen durften.

Was uns dort an einem Abend begegnete, war ein uns zu Tränen anrührendes Wunder. Rock lag in seinem alten Eisenbett in einem vollen Krankensaal und als er Dr. Allagbé erkannte, breitete sich ein unglaubliches Strahlen über sein ganzes Gesicht aus. Er rappelte sich vorsichtig hoch, setzte sich auf die Bettkante und begrüßte uns alle. Sein Gipskorsett hatte man inzwischen entfernen können und er konnte bereits vorsichtig und noch etwas wackelig auf den Beinen die ersten Schritte laufen. Sein zerfetztes Hemd hing ihm am Körper, sein kaputte Hose schlotterte ihm um seinen Po. Doch nur das Lachen und die Freude dieser ärmlichen Menschen-Kreatur erfüllten den Raum. Bei der anschließenden Inspektion seines unter einem sauberen Verband abgedeckten, immer noch offenen Schlüsselbeinbruches – ein Knochenspan ragte aus der Haut - half Rock schon selbst mit, alles neu zu verbinden.

Alle mochten diesen zerbrechlichen, für seine vermeintlich 19 Jahre viel zu klein gebliebenen, zierlichen Helden. Rock selbst hatte die Herzen aller Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern durch seine lebensbehahende Art, sein Kämpfen, sein Stahlen auch hier - wie zuvor schon in Gohomey - erobert. Wir dankten allen Ärzten, Pflegern und Schwestern für die Betreuung und Versorgung von Rock, die man auch hier bisher ohne eine Rechnungsstellung, trotz der für Afrika sehr hohen Kosten, übernommen hatte. Mit dem Chirurgen besprachen wir vor dem OP noch das weitere Procedere. Rock sollte in den

nächsten Tagen zu Erholung noch einmal nach Gohomey verlegt werden, bevor der Chirurg sich dann im Dezember auch an den letzten Teil der Behandlung machen wollte, der Operation des Schlüsselbeines.

Mit einigen CFA für das Essen der nächsten Tage verabschiedeten wir uns dann von Rock. Als wir ihn im Gehen fragten, was er sich denn am meisten wünsche für die nächste Zeit, sagte Rock, wieder nach Gohomey zurückkommen zu dürfen.

So erlebten wir den Jungen in den letzten Tagen unseres Aufenthaltes dann auch noch in der Krankenstation in Gohomey. Dort lief er schon, zwar mit noch steifen Nacken, aber ohne jegliche Schmerzen wie er sagte, über das Krankenstationsgelände. Jeder besuchte ihn tagsüber mal kurz und als ihm dann auch noch die Gesundheitsministerin Benins bei ihrem Besuch in der Krankenstation persönlich die Hand schüttelte und sich seine Krankengeschichte von Dr. Allagbé erklären ließ, kannte Rocks Strahlen wieder einmal keine Grenzen mehr.

Natürlich hatte er inzwischen aus unseren mitgebrachten Kleiderspenden ein neues „gebrauchtes“ T-Shirt und eine ebenso „neue“ kurze Hose bekommen, die er zu diesem Festtag nebst der Aidsschleife, die mein Mann ihm geschenkt hatte, trug. Er wusste schon aus eigener Erfahrung um die Bedeutung dieser Schleife und man hatte den Eindruck, dass er sie - als glücklich NichtBetroffener - besonders dankbar trug. Es sah richtig toll aus, unser neuer Freund Rock! Stolz erzählte er jedem, der es wissen wollte von der Bedeutung der **Aidsschleife** an seiner Brust.

Allen Beteiligten gebührt für diesen lebensrettenden Einsatz größte Anerkennung! Besonders aber **Dr. Allagbé** hat sich um diesen Jungen verdient gemacht, ihn immer wieder in Lokossa persönlich besucht, mit den ärztlichen Kollegen dort gesprochen und überlegt, wie es weitergehen könne. Grand merci!! Eine Weihnachtsgeschichte der ganz anderen Art!

Erlebnisse unseres 26. Projektaufenthaltes in Kurzberichterstattung

Wir lernen eine Delegation unserer 70 Schüler aus dem Schülerhilfeprojekt kennen. Es waren hauptsächlich die älteren und zumeist Collège-Schüler nach Gohomey gekommen, da die kleineren Grundschüler aus den benachbarten Dörfern und Städten den Weg allein nach Gohomey nicht machen konnten. Wir diskutieren mit ihnen die Erfordernisse und Notwendigkeiten, um auch im nächsten Jahr wieder in eine Chance auf Schülerhilfe zu bekommen. Bei der Vielzahl der Anfragen, der zunehmenden Anzahl von zu versorgenden, zum Teil völlig mittellosen Aidswaisen auf den Dörfern und in den Städten der Nachbarschaft, könne nur der sich die Hilfe für das nächste Jahr sichern, der hart und erfolgreich in und für die Schule arbeite. So besprach es Nestor mit den Schülern. Dies wird mit den Lehrern und an Hand der Zeugnisse verifiziert.

Hier bitten wir auch nochmals die Schulen und Schüler im Kreis Kleve herzlich um ihre Hilfe. Helft vielleicht mit – im Rahmen von **Projektpatenschaften** für dieses **Schülerhilfeprojekt** -, dass noch mehr Waisenkinder die Schule besuchen können, wenn sie keine finanziellen Mittel dafür durch ihre Adoptiv- oder Großfamilien bereitgestellt bekommen können.

Auch die **Lehrerpatenschaften** einiger Kollegien in den Schulen des Kreises würden wir derzeit gerne in eine solche Schülerhilfe umwandeln dürfen, da der Staat derzeit offenbar Möglichkeiten hat, Lehrer zu übernehmen und einzustellen, so dass wir die Regierung dann hier auch gerne in die Pflicht nehmen würden. Zumal wir den Schwerpunkt der Versorgung derzeit ganz massiv bei den vielen „schulisch“ unversorgten Waisen auf den Dörfern sehen. Es wäre toll, wenn es im nächsten Jahr noch einige Kinder mehr sein könnten, denen wir gemeinsam helfen können.

* * *

In ihren Schulferien waren alle **Waisenkinder das erste Mal** wieder für eine Woche zu Besuch in **ihren Dörfern**. Diese Initiative unseres beninischen **Projektdirektors Nestor Boulga** war auf positive Resonanz aller Beteiligten gestoßen. Die Kinder behalten den Bezug zu ihrem Dorf und den eventuell noch lebenden Familienangehörigen oder Freunden der ehemaligen Familie. Die Familien, bei denen die Kinder als Gäste untergebracht waren, fanden diese Initiative ebenso wichtig wie gut und dankten dafür. Einzig die Erziehung der Kinder muss nach ihrem Dafürhalten deutlich strenger sein. Für uns Europäer ein eher befremdliches Ansinnen, wenn man den Gehorsam dieser Kinder kennt. Doch betrachtet man die Disziplin der Kinder in der Schule und die Achtung, den Gehorsam der jungen Menschen den Älteren gegenüber, dann versteht man, dass gewünscht wird, dass den Kindern diese in der Tradition sehr fest verwurzelten Verhaltensweisen nicht verloren gehen sollen.

* * *

Während der diesjährigen **Polio-Impfkampagne** wurden von den Impfteams der Aktion pro Humanität an zwei Wochenenden **6.148 Kinder gegen Kinderlähmung** geimpft. In Benin erfolgt dies immer noch als Schluckimpfung, gleichzeitig mit einer Vitamin-A-Gabe an die Kinder. Am zweiten Wochenende begleiteten wir eines der über zehn Impfteams auf die Dörfer.

* * *

AIDSARBEIT: Im letzten Jahr konnten **19.600 Menschen** insgesamt in der ländlichen Region über Aids, die Entstehung der Erkrankung, die Symptome und die Ausbreitung des Virus **aufgeklärt** werden.

5.000 Menschen konnten einen kostenlosen oder subventionierten **Aidstest** erhalten. Dabei konnten wir zwei weiteren Krankenhäusern in Benin (St. Jean de Dieu im Norden Benins und St. Camille in Dogbo – beide in **Hochrisikogebieten** liegend) durch die Bereitstellung von Aidstesten helfen, da diese oftmals im Land nicht zu erhalten sind und diese Krankenhäuser ebenfalls Bluttransfusionen vornehmen (wie das Centre Medical Gohomey selbst auch), darüber hinaus aber auch operativ tätig sind.

In Tangieta ergaben die Testergebnisse mit dem Capillus-Aids-Schnelltest eine HIV-Infiziertenrate von 24,3%, in Dogbo von 10,3% und in Gohomey von 25,5 %.

Probleme macht die Akzeptanz der Zahlen seitens der Regierung, da sie diese zu Recht nur in korrekter epidemiologischer Aufbereitung akzeptiert, d.h. wenn bei positivem Schnelltestergebnis auch ein Referenztest gemacht wurde. Diesen kann sie jedoch im geforderten Mengenumfang sowie in der zeitlichen Vorgabe bisher nicht bewerkstelligen. So haben wir die Gesundheitsministerin selbst und auch die action medeor, die dieses Testprogramm gemeinsam mit uns finanziert hat, gebeten, uns in die Lage zu versetzen, unabhängig von den Möglichkeiten der Regierung, unsere eigene **Referenztestung** durchführen zu können. An diesem Thema wird derzeit noch gearbeitet. Denn auch dies ist nicht nur epidemiologisch sondern auch für den Medikamenteneinsatz im nächsten Jahr unabdingbar wichtig.

Derzeit befinden sich 27 Patienten im **Autohaemotherapie-Programm** im Centre Medical Gohomey. Das ist die **immunstabilisierende Therapie** für bereits an Aids erkrankte Menschen. Wöchentlich werden es 2 - 3 Patienten mehr, die sich dieser unbequemen **Injektionstherapie** unterziehen wollen. Denn der Erfolg ist bei den meisten Patienten schon jetzt als befriedigend bis gut zu bezeichnen. Sie nehmen an Gewicht zu, fühlen sich kräftiger und können zum Teil auch ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Die Akzeptanz des **HIV-Mutter-Kind-Transmissionsschutzprojektes** mittels des ebenfalls von action medeor bereitgestellten Medikamentes Nevirapine ist bisher nur schlecht ausgeprägt. Die Frauen begreifen natürlich, darüber werden sie aufgeklärt, dass dieses Medikament allein ihrem **Baby die Chance gibt, ohne das Virus geboren** zu werden. An ihrer Situation, also der der Mütter, ändert sich dadurch gar nichts. Sie werden an Aids in absehbarer Zeit sterben und ihre Kinder zurücklassen. Der traditionell weit verbreitete Geister-, Götter- und Ahnenglaube besagt jedoch, dass wenn eine Mutter stirbt, das Kind ihr folgen wird. So erkennen diese Frauen in der ländlichen Region den Nutzen des Medikamentes nur schwer; wir werden jedoch weiter daran arbeiten. In den Maternités der Umgebung, über Radio Lalo und Radio Gohomey. Grundlegend anders wird die Situation wohl erst, wenn wir auch die Mütter mit den antiretroviralen Aids-Medikamenten wirklich behandeln können. Damit sehen dann auch sie selbst sicher die Perspektive für sich und das Kind!

* * *

In Cotonou entdecken wir bei unseren Recherchen zu den Aidsmedikamenten, dass das beninische, pharmazeutische Unternehmen Pharma Quick bereits die preiswerteren Nachahmerpräparate (Generika) zur Behandlung von Aids herstellt. Bis wir allerdings mit Herrn Houssou-Famoudji, einem leitenden Biotechnik-Ingenieur des Unternehmens sprechen dürfen, bedarf es zweier Anläufe. Es entsteht der Eindruck, als ob man den Hochsicherheitstrakt eines sehr wichtigen und auch gefährdeten Unternehmens zu überwinden hat. Doch die Atmosphäre ist aufgeschlossen und die Arbeit an der Entwicklung und Produktion weiterer antiretroviraler Generika läuft auf Hochtouren. Man arbeitet, so sagte Herr Houssou, nach WHO-Richtlinien und habe auch die entsprechenden pharmazeutischen Zulassungen für die Produkte. Hier konnten wir uns derzeit nur auf das gesprochene Wort verlassen.

Für das kleine Land Benin ist dies eine gewaltige und sehr glückliche Entwicklung, wenn die Qualität der Medikamente wirklich o.k. ist. Bedenkt man, dass andere afrikanische Staaten händeringend darum bemüht sind, eine solche Produktion ins Land zu bekommen, ist dieses Unternehmen **Pharma Quick** von unschätzbarem Wert für Benin und die westafrikanischen Nachbarländer.

So versteht sich dann auch die Aussage der **Gesundheitsministerin**, die sie einige Tage später macht, dass es bereits Nachbarländer wie die Elfenbeinküste und Ghana gab, die in Benin ganze Medikamentenbestände dieser antiretroviralen Medikamente aufkaufen wollten. Diesbezüglich habe sie reagieren müssen und diesen gesamten Medikamentenverkauf auf allen drei Ebenen (Pharma Quick, Medikamentenzentraleinkauf und PNLS = Nationales Aidsinstitut) stoppen müssen, bis ein ordentliches Vertriebs- und Distributionssystem mit entsprechenden Legitimationen der Verkäufer und Einkäufer zur Anwendung dieser nicht ungefährlichen Medikamente existiere.

So gibt es nun definitiv die Generika im Land, aber es muss die Verteilung ordnungsgemäß geregelt werden, so dass wir uns derzeit in Benin alle im stand-by-Modus befinden. Doch mit der Möglichkeit, Generika im Land zu haben, sind wir schon

ein sehr, sehr großes Stück vorangekommen. Es liegt nun auch an uns, der Regierung sehr schnell deutlich zu machen, dass wir qualifiziert und sorgfältig genug arbeiten, um diese Medikamente nun auch zum Einsatz bringen zu dürfen. Es liegt aber auch wesentlich an der beninischen Regierung, hierfür nun schnell die Wege und Möglichkeiten zu bereiten.

* * *

Dafür bedarf es natürlich auch des **mobilen CD4-Aidslabores**, dessen Herzstück der Technik wir aus dem Erlös der **Benefiz-Gala** im Oktober in der Klever Stadthalle finanzieren konnten. Etwas über 20.000 Euro Erlös für Benin hat diese Gala erbracht! Allen Sponsoren, allen Helfern und Förderern, allen Künstlern und Akteuren sei unser herzlichster Dank gesagt für diese großartige Hilfe!! Wir wissen, dass unser Ansinnen in wirtschaftlich schweren Zeiten kein Leichtes war und bei weitem nicht allseits auf Verständnis gestoßen ist.

Wir werden weiter an den Konzeptionen dieser Benefiz-Gala arbeiten. Doch es bleibt wichtig, dass wir auch hier am Niederrhein alle Kreise unserer Förderer und Spender immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise in die Aktivitäten für Benin einbeziehen können – ob es das Afrika-Festival für die Familien, die Patentreffen für Interessierte, Projektpaten und Dauerspender, ob es die Afrika-Foren für die Sachinformationen sind oder auch eine Benefiz-Gala für Unternehmen und deren Gäste. Fazit bleibt: die Benefiz-Gala 2002 „**Erntedank der Kontinente**“ versetzt uns in die Lage, das mobile Aidslabor im nächsten Jahr gemeinsam mit seinem „Konstrukteur“ **Prof. Dr. Göhde (Münster)** nach Benin bringen zu können.

Auf Initiative des **Honorarkonsuls für Benin, Klaus Hartmann** aus dem Saarland, wird gerade auf der Vorstandsebene bei Peugeot noch ein Fahrzeug-Sponsoring erwogen. Dies wäre natürlich noch eine besondere Weihnachtsüberraschung für uns alle!

So verdichten und konkretisieren sich alle Zeichen, dass wir im nächsten Jahr als eine der ersten Hilfsorganisationen im Land Benin überhaupt in der Lage sein werden, den an Aids erkrankten Menschen dort in Kooperation mit der action medeor im Rahmen der **Deutsch-Beninischen Aids-Allianz** ganz konkret mit Aids-Medikamenten und den entsprechend notwendigen Laboranalysen helfen zu können. Danke dafür an alle, die daran mitarbeiten!

Es war das Ansinnen der Aktion pro Humanität, dieses Menschenrecht auf medizinische Behandlung für Aidskranke auch in Benin durchzusetzen zu können. Wir stehen kurz vor der Realisierung!

Allerdings müssen wir unsere eigenen, schon lange gehegten Besorgnisse ebenso wie die der verantwortlichen Gesundheitsministerin, Madame Seignon, beachten: der Einsatz der Medikamente gereicht allen nur zum Segen, wenn er ganz ordnungsgemäß abläuft – von der Verteilung über geschulte Ärzte und geschultes medizinisches Personal bis hin zu betreuten und kontrollierten Aids-Patienten, welche diese Medikamente absolut ordnungsgemäß einnehmen müssen, um damit eine Resistenzen-Entwicklung so gut es geht zu vermeiden.

Noch ein Stück des Weges gilt es also mit großer Umsicht zurückzulegen, damit nicht kurz vor dem Ziel durch einen unachtsamen, vorschnellen Schritt schwere Geröllmassen losgetreten werden, deren verheerenden, lawinenartigen Niedergang wir dann gar nicht mehr stoppen könnten. Denn so ähnlich müsste man es sich wohl mit einer unsachgemäßen Anwendung der Aids-Medikamente und der daraus resultierenden Resistenzenentwicklung in einem Aids-Hochrisikogebiet vorstellen!

* * *

Ende Dezember kehrt **Angelika Fedke** nach einjährigem Benin-Einsatz wieder nach Kvelaer, in ihre Heimatstadt zurück. Wir danken Angelika für ihre großartige Arbeit, die sie - trotz vieler Erschwernisse am Anfang - nicht aufgegeben hat. Sie war maßgeblich an der Installation und erfolgreichen Durchführung der Autohaemotherapie und des Mutter-Kind-Transmissionschutzprojektes in Gohomey beteiligt und hat sich durch ihre besondere, liebevolle und zuwendungsintensive Art des Umganges mit diesen schwerkranken Menschen eine besondere Stellung erworben. Sie hat entscheidend die Vertrauenswürdigkeit und Akzeptanz unseres Zentrums für aidskranke Patienten geprägt. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön!

* * *

So entwickeln sich die Hilfsprojekte der Aktion pro Humanität auch weiterhin – Dank des Einsatzes aller - zu bedeutungsvollen Zentren der Hilfe nicht nur in Gohomey sondern in der gesamten Region.

Mit monatlich zwischen 600 - 800 versorgten Patienten und ca. 40-60 Geburten im Monat im Centre Medical Gohomey – Tendenz steigend in 2002 – ist es mitnichten zu dem vermuteten „Dip“, dem Absinken der Frequenzen mit dem Einsatz eines neuen Projektarztes, der sich erst noch das Vertrauen der Region erarbeiten musste, gekommen. Denn vom Start weg war sein Engagement ein Besonderes in der Region. Geprägt durch sein fachliches Wissen, große Umsicht und Sorgfalt im

Umgang mit den Patienten und großer sozialer Kompetenz ist seine Arbeit mehr als außerordentlich für die Patienten. Das haben alle sofort gespürt!

* * *

Ende September diesen Jahres erhielt die Aktion pro Humanität das **DZI-Spendensiegel** zuerkannt. Die Freude darüber war groß im gesamten Team. Das **Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI)** in Berlin vergibt dieses „Zeichen für Vertrauen“, wie es in der Urkunde heißt, nur nach langer und kritischer Prüfung. Dies jedoch gibt allen Spendern der Aktion pro Humanität die zusätzliche Sicherheit, dass die Spendenwürdigkeit unserer Hilfsorganisation nicht allein durch das Finanzamt sondern auch durch das DZI bestätigt wird. Jährlich neu müssen dafür alle Unterlagen an das DZI zur Prüfung bereitgestellt werden.

* * *

Sehr, sehr viele Menschen haben sich die Mühe gemacht, unseren kurzen Fragebogen zur „Informationspolitik“ der Aktion pro Humanität zu beantworten. Dafür herzlichen Dank!

Ich persönlich freue mich, dass eine überwältigende Mehrheit der Antwortenden es mir gestattet, in der bisherigen Art weiter zu berichten. Viele Anregungen, die dankenswerter Weise ebenfalls gegeben wurden, werden wir versuchen, mit der Zeit umzusetzen, so es im Rahmen unserer zeitlichen und personellen Möglichkeiten liegt.

* * *

Nun zur Ministervisite:

Am Freitag, den 08. November 2002 **besuchte** erstmals in acht Jahren eine **beninische Gesundheitsministerin** die **Hilfsprojekte der Aktion pro Humanität**. Hintergrund war wohl eine Inspektion der Projekte vor der finalen Bearbeitung der Deutsch-Beninischen Aids-allianz und deren Unterzeichnung.

Der Arbeitsbesuch war für eine Stunde angesetzt; es wurden etwas mehr als zwei Stunden daraus. Die Ministerin konnte sich kaum lösen aus unserem **Krankenhaus-Labor** mit dem Reflotron-Analysegerät, dass sie sich ganz genau von André und Cedrick erklären ließ. Sie stellte fest, dass wir mit diesen Labor-Analysemöglichkeiten hervorragende und ausreichende Möglichkeiten hätten, die Aids-Medikamente kontrolliert bzgl. etwaiger Nebenwirkungen einzusetzen. Natürlich erinnerten wir sie alle bei dieser Gelegenheit nochmals an die schnelle Unterstützung bezüglich der Durchführungsmöglichkeit für HIV-Referenzteste! Sie ließ sich das **Mutter-Kind-Transmissionsschutzprojekt** erklären, die Autohaemotherapie für die Aidspatienten und besuchte jeden einzelnen Kranken!

Dann wollte sie auch noch die soziale Arbeit der Aktion pro Humanität kennen lernen und durch ein Spalier von klatschenden und singenden Schülern aus Dowomey und Gohomey liefen wir hinüber zum Projekt **Jardin des Enfants**. Hier warteten die drei Waisenhaus-Mamas mit allen 34 Waisenkinder aus den drei Häusern am mit Blumengirlanden geschmückten Eingang. Die Waisenkinder begrüßten die Ministerin und überreichten ihr ein selbst gefertigtes Blumen-Bouquet aus unserem Garten. Sie sangen ihr ein Willkommens-Lied und waren mächtig stolz, als die Ministerin ihre Häuser anschaute.

Es folgte die **Kinderkrippe** mit der Erklärung des Konzeptes und der anstehenden konzeptionellen Änderung in Richtung des Aids-Sektors, die Anita Plöntzke, Angelika Fedke und Oliver Bayer sowie unsere leitenden beninischen Mitarbeiter Nestor Boulga, Dr. Allagbé und Michel Ayi mit entwickelt hatten. Die Betreuung mangel- und unterernährter Kinder, - gleich ob HIV-infiziert oder nicht -, die Ausbildung von Dorfhelfern und die angedachte Hausbesuchstätigkeit für Schwerstkranken und ihre Familien begeisterten sie.

Unser Aidsprojektleiter Michel Ayi resümierte über die **Aidsarbeit** in der Region im letzten Jahr und nach einer kleinen, kurzen Erfrischung im Büro wollte die Ministerin dann auch – in völliger Abänderung des Programms und unter Sprengung bzw. totaler Konfusion des gesamten terminlichen Rahmens für die begleitende Delegation, die benachbarte **Schule** sehen, in der Dorf- und Waisenkinder gemeinsam unterrichtet werden. Auch vom **Vorschulprojekt** für die Kleinkinder aus den Dörfern, für die Kleinkinder unserer eigenen Mitarbeiter und für die kleineren Waisenkinder innerhalb des Projektes Jardin des Enfants berichteten wir ihr. Das **Schülerhilfeprojekt** als materielle Unterstützung für Waisen in den Dörfern fand ebenfalls ihr besonderes Interesse.

Spontan ließ sie 15.000 CFA für den Direktor der Grundschule da, um Schreibgeräte für die Schüler zu kaufen. Eine solche Geste –den spontanen Griff ins Portemonnaie- haben wir alle bisher von keinem Minister oder sonstigen politischen Würdenträger im Land, der bei uns zu Besuch war, erlebt!

Mit über einer Stunde Verspätung verließ sie mitsamt ihrer Delegation, dem Fernsichteam und dem Journalistentross Gohomey. Wir eskortierten sie bis zur Asphaltstrasse, um die Delegation nochmals winkend, in der Abfahrt zu verabschieden. Sie aber stoppte den ganzen Konvoi abermals, stieg mit dem sie begleitenden Direktor der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für Benin aus ihrem Auto aus und verabschiedete sich mit einer sehr herzlichen Umarmung von uns allen sowie mit der nochmaligen, eindringlichen Bitte, den **Menschen in Deutschland für dieses so wunderbare und hervorragende Hilfsprojekt zu danken**. Es habe sich ganz in der Stille und Abgeschlossenheit „des Busches“ ein solches Juwel multisektorieller und integrativer Hilfe – gerade für den medizinischen und sozialen Aidsbereich - in der Aids-Hochrisikoregion des Landes - ausgebildet, wie es

- a) vorbildlicher im ganzen Land sowohl was die Dimension als auch die Inhalte angehe, nicht mehr zu finden sei und
- b) sie es überhaupt nicht gewusst habe. Sie sei so sehr froh, nun alles persönlich in Augenschein genommen zu haben und eigene Kenntnis von unserer Arbeit genommen zu haben, dass sie dadurch jetzt deutlich besser für die Aktion pro Humanität streiten könne.

So waren alle, die uns als Kuratoriumsmitglied der Stiftung Aktion pro Humanität bei unserem 26. Projektarbeitsaufenthalt begleitete, der Überzeugung, dass sich nun eine ganze Menge positiv bewegen würde durch den Eindruck, den die Ministerin persönlich von der Arbeit der Aktion pro Humanität gewonnen habe.

Auch die Stimmung bei Mitarbeitern und Patienten war natürlich euphorisch nach diesem überlangen Besuch und dem großen persönlichen Interesse, das die Ministerin gezeigt hatte. Und natürlich freuten sich alle, dass die Ministerin dem Projekt ein Moped für die ambulante Aidsarbeit versprochen hatte. So stehen die Zeichen hoffentlich gut für das kommende Jahr in Benin!

* * *

Zum Abschluss dieses Berichtes an Sie muss ich Ihnen aber noch von einer sehr tollen Entdeckung an einem der Sonntagnachmittage unseres Aufenthaltes berichten.

Innerhalb der Schülerhilfegruppe, die wir kennengelernt hatten, gab es einige Schüler, die **„sida-pere-instructeur“** an ihrer Schule waren, also ausgebildete Schüler, die für ihre Mitschüler/innen als Berater bei Aidsfragen fungieren konnten. Diese Gruppe traf sich jeden Sonntag Nachmittag – ohne finanzielle Zuwendung und ganz freiwillig - im Jugendzentrum der Nachbarstadt Dogbo. Sie erhielten dort von einem Mitarbeiter einer beninischen Organisation weitere theoretische Ausbildung und hatten auch eine Theatergruppe gegründet, die zum Thema „Aids“ arbeitete.

Wir besuchten die Gruppe auf deren Einladung natürlich sehr gerne. Was uns dort erwartete, war ein Superlativ der Eigendynamik und Eigeninitiative zum Thema Aids. So etwas hatten wir bisher nicht kennen gelernt in Benin! Nachdem sich die Gruppe mit ihrem Tun und ihren Aufgaben kurz vorgestellt hatte, wollte man uns natürlich einen der Sketche zum Thema Aids vorführen.

Und dann sahen wir ein tolles Theaterstück dieser Gruppe, das mit Humor und Ernst alle wichtigen Elemente zum Thema Aids in Afrika verband. Die Tradition und die Moderne, die noch immer weit verbreitete Sorglosigkeit und Unkenntnis über die Ansteckung in vielen afrikanischen Familien, die präventiven Maßnahmen, aber auch die Angst vor dem Sterben und die Hoffnung auf Therapie – alles kam zum Ausdruck. Und als Vater und Söhne in diesem Theaterstück von der Sozialarbeiterin, die zum Hausbesuch vorbeikam auf die Benutzung von Kondomen angesprochen wurden, wurde das derzeit noch immer gängige Klischee von der Benutzung der Kondome durch afrikanische Männer in sehr ironischer Art auf's Korn genommen. Der Vater, auch im gesamten dargestellten Lebenswandel nicht unbedingt ein Vorbild für seine Söhne, tat folgenden Ausspruch zum Thema „Kondome“: „Kondome? Pah! Wir genießen doch alle eine Banane lieber ohne Schale, oder?“

Mit Gesang und so lebensnah gespieltem, super-gutem Theater gelingt es der Gruppe junger Menschen sicher spontan, am **Weltaidstag** (01. Dezember) in Dogbo auf dem Markt in das Herz und vor allem in die Köpfe der Menschen vorzudringen. Sofort haben wir die Gruppe gebeten, nicht nur am Weltaidstag sondern auch zukünftig mit uns in der Region, in der sanitären Zone zusammenzuarbeiten. Die Freude war auf beiden Seiten riesig, dass man einander begegnet war

Das **Theater gegen den Aidstod** wird uns helfen können, die wichtigsten Botschaften, die es zu überbringen gilt, in afrikanischer Art und Weise, zu vermitteln. Und dies kann diese Truppe in Französisch und in allen im Land Benin vorkommenden Stammesdialekten! Eine hervorragende Leistung der außergewöhnlichen Art!

So runden sich unsere Vorhaben bezüglich des Aids-Gesamtprogrammes immer weiter ab und wir werden gute Wege geführt – so hat es den Anschein!

Durch Gesundheit zu Wohlstand. Dies ist nun in Zeiten von Aids in Afrika auch die erklärte Devise der Weltgesundheitsorganisation. Der neue **Bericht der WHO-Kommission** stellt herkömmliche Ansichten über das Verhältnis

von Gesundheit und Entwicklung in Frage und zwingt die Entwicklungspolitik zum Umdenken. Es zeige sich bereits jetzt deutlich, so heißt es, dass selbst dort, wo die politischen und geographischen Verhältnisse positiv für eine wirtschaftliche Fortentwicklung der Länder wären, eine niedrige Lebenserwartung, eine hohe Kindersterblichkeit oder die weite Verbreitung von Aids und Malaria z.B. das Wachstum des Pro-KopfEinkommens dieser Länder massiv und signifikant schwäche.

Zehn Prozent Unterschied in der Lebenserwartung ergäben nach Berechnungen der WHO-Kommission Unterschiede im Wachstum des Pro-KopfEinkommens von 0,3-0,4 Prozentpunkten pro Jahr. Betrachtet man das Bruttonozialprodukt (BSP) pro Kopf und Jahr in Benin in US-\$ von zwischen 350-400 zwischen den Jahren 1995 und 2000 und weiß dabei, dass lt. **UNICEF Jahresbericht** 1998 z.B. die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate des BSP bei -0,3 % lag, so kann man ahnen, was nun in Zeiten der massiver anflutenden Aidskatastrophe passieren wird.

In malariaverseuchten Ländern –so die Kommission – läge das jährliche Wirtschaftswachstum in den vergangenen Jahrzehnten um 1,3 % niedriger als in Ländern, in denen die Malaria nicht verbreitet ist. Ohne diese Tropenkrankheit **Malaria** wäre dort heute das Pro-KopfEinkommen doppelt so hoch! In den am wenigsten entwickelten Ländern wie zum Beispiel in den afrikanischen **Ländern südlich der Sahara** beträgt die **Lebenserwartung nur ca. 47 Jahre** – wie auch aus Benin bekannt. Sie liegt damit um ca. 30 Jahre (!) niedriger als etwa bei uns in Deutschland - und sie ist weiter rückläufig. Die Aids-Epidemie dort zerstört damit, so sagt es der WHO-Bericht, die im internationalen Maßstab ohnehin nur bescheidenen Gesundheitsfortschritte der letzten Jahrzehnte. So konstatiert jetzt die WHO-Kommission, was schon vor etwa 2 Jahren für uns in Benin, in der ganz konkreten Projektarbeit der Aktion pro Humanität vor Ort – in einer Aids-Hochrisikozone - spür- und sichtbar wurde.

Viele von Ihnen allen erinnern sich vielleicht noch an die grausamen Perspektiven des durch Aids vernichteten Gesundheits- und Wirtschaftsfortschrittes im Land, den wir damals beschrieben. Das kleine Land Benin, das vor gerade einmal etwas mehr als 10 Jahren einen so mustergültigen Wandel von der kommunistischen Militärdiktatur hin zur Demokratie schaffte, erbt nun unwiderruflich unter diesem **neuen Kreuz**, das es zu tragen gezwungen ist: **Aids**.

Ob es auch noch diese Last bewältigt, hängt entscheidend von der Hoffnung ab, die wir alle mit unserem Tun vermitteln können. Eine derzeit schier aussichtslose Situation für all diese **„least developed countries“** in eine Perspektive der Zuversicht für die betroffenen Menschen zu verwandeln und es nicht enden zu lassen in einem kompletten **terroristischen Desaster** für unsere ganze Welt, liegt meines Erachtens nicht schwerpunktmäßig im Milliarden schweren Kampf mit Waffengewalt sondern mindestens gleichberechtigt in der ebenso Milliarden schweren Investition in die Gesundheit und damit in neuerlichen Entwicklungschancen für diese Länder.

Die WHO-Kommission weist in ihrem Bericht deswegen –laut Angaben von Dr. Matthias Vennemann (International Health Consultant) und Dr. med. Christoph Benn (Vorstandsmitglied im Global Health Fond) - vor allem auf den ökonomischen Profit einer solchen erforderlichen, globalen Investition in die Gesundheit der Entwicklungsländer hin: „Vorsichtig geschätzt belaufe sich dieser Nutzen aufgrund der erhöhten Produktivität und des größeren Wirtschaftswachstums auf mindestens 360 Milliarden US-\$ jährlich – ein Vielfaches der Programmkosten.“

Und die Kommission weist - laut Bericht beider Experten- noch auf eine weitere Dividende aus diesen Investitionen hin: „Überall dort, wo die gesundheitliche Situation der Bevölkerung schlecht ist, sei die Gefahr von Staatsversagen und Bürgerkriegen besonders groß. Investitionen in die Gesundheit retteten deshalb nicht nur Leben und stärkten langfristig die Wirtschaftskraft der Entwicklungsländer, sondern sie trage auch zu unser aller Sicherheit bei“.

Auch in diesem Sinne können wir alle mit unserem humanitären Tun und den Investitionen, die wir in diesem Sektor tätigen, nicht nur Hoffnung geben, sondern in dieser auch weltwirtschaftlich angeschlagenen Gesamt-Situation wenigstens noch auf eine ertragreiche Dividende hoffen : die Humanitäre. - Der Wille dazu ist am Niederrhein und darüber hinaus bei den Menschen, die sich für Benin engagieren, deutlich zu spüren.

Da gab es den festlichen **Gottesdienst** zur Regionalveranstaltung **„Aids - Das Schwiegen brechen“** im Vorfeld des Weltaidstages in Uedem, der von der Kirchengemeinde Uedem mit **Pastor Theo Kröll**, den Pfadfindern unter Leitung von **Anita Kröll** und dem Gospelchor „Living Voices“ in großer Ausdruckskraft gestaltet wurde. Oder die anschließend leider nur schwach besuchte Podiumsdiskussion im Bürgerhaus Uedem zum Thema, bei dem es ein hervorragend informierter **Ludger Kazmirczak** vom **WDR Kleve** verstand, alle anwesenden Podiumsgäste und Zuhörer im Saal für dieses schwierige Thema einzunehmen.

Den Bundestagsabgeordneten beider großen Parteien, Frau Dr. Barbara Hendricks und Herrn Ronald Pofalla, der Botschaftsdelegation, dem Vertreter der Action Medeor, Herrn Sornek und Herrn Landrat Rudolf Kersting als Schirmherrn sei ebenso wie allen anderen Akteuren und Helfern sowie dem Ehepaar van Laak des Bürgerhauses dafür Dank gesagt.

Doch auch das Benefiz-Kabarett „Hart an der Grenze“ in der Viller Mühle zugunsten der Aktion pro Humanität war ein voller Erfolg. Nicht nur für die Gäste an diesem Abend sondern auch für die Menschen in Benin! Ein herzliches Dankeschön hierfür geht noch einmal an die Initiatoren: den wahnsinnigen Puppenspieler Heinz Bömler, Bruno Schmitz und Johannes

Hussmann vom Clevermed-Ärztenez. Ohne all diese, in unserem 30. „Jubiläums-Mailing“ genannten, aber auch die vielen ungenannten Aktionen und Hilfen würden wir von der Aktion pro Humanität hilflos sein - im wahrsten Sinne des Wortes.

Darum meine sehr, sehr herzliche Bitte am Ende dieses Jahres: **Agieren und engagieren wir uns alle auch im Jahre 2003 – wenn möglich mit gleicher Intensität- für diese Arbeit in Benin.**

Es kostet Sie alle sicher oftmals große Kraft und eigene Überwindung zu einer solchen, fortwährenden Anstrengung für Menschen, die Sie nicht persönlich kennen, die Ihnen fern sind, bereit zu sein und es ist schwer für mich, Sie alle immer wieder bittender Weise zu animieren. „Hast du keine Zähne, so musst du andere bitten, für dich zu beißen“, besagt ein afrikanisches Sprichwort treffend zum Thema Hilfe und helfen.

Der Kampf gegen Aids endet nicht mit dem 31. Dezember dieses Kalenderjahres, auch nicht der Einsatz für mehr Gesundheit, für mehr Bildung, gegen die Armut. Und die Menschen in der Region Mono und Couffou vertrauen auf uns alle in ihrer bedrückenden Situation. So sehen Sie all mir mein Bitten nach und helfen uns weiter, so gut es geht!

„Aids“, sagte Jeffrey Sachs, Vorsitzender der WHO-Kommission, gegenüber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, „verschwindet nicht durch Wunschdenken, Händeringen und Betroffenheitsbekundungen“. Nur unser aller entschlossenes, weiteres Handeln kann Hoffnung und Beispiel geben, damit es auch in Benin wieder zu besserer Gesundheit und damit zu wirtschaftlicher Vorwärts-Entwicklung kommt und vor allem die politische Stabilität in dieser jungen Demokratie gewahrt bleibt.

* * *

Ganz am Ende dieses 30. Projektberichtes gilt es einen Mann, **einen Freund zu würdigen**, von dessen plötzlichen Tod wir während des Schreibens dieses Berichtes an Sie erfahren haben: **Akin Fatoyinbo**. Er hat uns –wie kein anderer- in Afrika, in Benin an die Hand genommen, als wir im Januar 1994 das Land zum ersten Mal bereisten. Gemeinsam mit uns führt er die erste Standort-Recherche für das Centre Medical Gohomey durch.

Bereits im September 1993 warb er hier in Kevelaer beim I. Afrika-Forum am Niederrhein für Benin. Obwohl selbst Nigerianer verstand und begleitete er unser Engagement für Benin in all den Jahren mit ganzem Herzen und all seinem Wissen. Leben konnte er als Journalist und Weltbankmitarbeiter für Afrika immer überall in Afrika und Europa, so schien es. Doch seine Heimat war Nigeria; Wohnsitz für ihn und seine Familie war jedoch das friedliche Benin.

Er öffnete alle Türen in den Ministerien für unser Vorhaben, den Bau der Krankenstation in Gohomey und begleitete uns bei unseren Aufhalten, vom Ankommen und Gehen so lange und so oft er konnte. Immer genossen wir diese Gespräche, diese Wiedersehen mit ihm – unserem afrikanischen Freund und Lehrer. Seine Zeit war stets knapp zwischen all seinen Reisen und sie wurde zunehmend weniger mit den Jahren; doch jetzt hatte er uns das eigenständige Laufen in Benin ja schon gelehrt und wir konnten gute Stücke des Weges auch schon allein bewältigen. Immer jedoch, wenn es seinen Rat, seine Hilfe brauchte, war er ansprechbar und half.

Niemals werden wir vergessen, was er uns vermittelte über seinen Kontinent. Niemals werden wir vergessen, wie sehr er gegen den so weit verbreiteten Afro-Pessimismus kämpfte, mit Worten für den Sinn und die Notwendigkeit von Entwicklungszusammenarbeit stritt, um Hoffnung zu geben – all jenen Afrikanern, die nicht das Privileg hatten wie er, die ganze Welt zu sehen und zu erfahren. Das **Centre Medical Gohomey ist auch sein Werk**; jeder Stein trägt die Farbe von Afrikas Erde, so wie Akin es vorschlug. Die verhungerten Kinder Hervé und Kové, die wir nicht mehr retten konnten und die den Anstoß gaben für das Projekt „**Jardin des Enfants**“, hat er mit uns besucht, ins Krankenhaus gebracht und geholfen, sie weiter zu betreuen, als wir wieder zurückfliegen mussten.

Die Bedeutung des Wortes „**ein guter Patron**“ zu sein in Afrika lernten wir von ihm und noch so unendlich viele wichtige Dinge mehr. Sein Tod erschüttert uns, doch es bleibt so viel zurück von Akin Fatoyinbo, das nicht sterben kann. Sein Geist, seine Anschauung der Dinge in und um Afrika. Es war und ist ein wunderbares Geschenk, ihn bei unserem humanitären Tun an der Seite gehabt haben zu dürfen. Dafür danken wir auch seiner Familie. Doch er wird dort auch zukünftig bleiben; wir werden diese Arbeit immer auch in seinem Sinne versuchen fortzuführen; ihn im Herzen, im Kopf und in unserem Ohr, vor unseren Augen habend.

* * *

Aktion pro Humanität e.V.
Dr. Elke Kleuren-Schryvers